

JUNKIE BUND



Köln e.V.



Inhalt

1. Vorwort des Vorstandes	3
2. Strukturdaten der Beratungsstelle und des Kontaktladens	5
3. Aufgaben und Ziele	6
4. Kontaktladen	8
5. Spritzentausch	10
6. Integrationsmaßnahmen/Arbeitsprojekt	11
7. Psychosoziale Betreuung.....	12
8. Geschäftsführung und Verwaltung.....	14





1. Vorwort des Vorstandes

Für den JBK war das zurückliegende Jahr 2006 ein schweres Jahr. Häufig stellten wir uns die Frage, ob oder wie lange wir den Junkie Bund in seiner seit vielen Jahren bestehenden Struktur und mit seinen Angeboten erhalten können.



Dies resultierte zu einem wesentlichen Teil daraus, dass unser Freund, Mitstreiter, Geschäftsführer und Gründer des Junkie Bundes Köln e.V.

Bernd Lemke Anfang des Jahres die Diagnose Krebs erhielt. Er verstarb am 8.10.2006 nach kurzer aber sehr schmerzhafter Leidenszeit.

Sein Tod traf und trifft uns persönlich schwer. Gemeinsam mit seiner Mutter, seiner Lebensgefährtin, alten und neuen Freunden, begleiteten wir Bernd auf seinem letzten Weg. Wir hoffen ihm auch dadurch ein wenig den Respekt und die Zuneigung erwiesen zu haben, die er jedem einzelnen von uns gab. Bernd hinterlässt eine große Lücke – keine Leere. Wir werden nicht versuchen sie zu schließen, sondern uns bemühen, sein Erbe würdig zu bewahren. Bernd Lemke war für uns die Leitfigur an der wir uns orientierten.

Sein Geist, seine Idee prägte und prägt den Junkie Bund Köln.

Bernds Krankheitsverlauf und sein Tod erzeugte bei uns Ohnmacht, Wut und Trauer, die wir letztendlich nur gemeinsam ertragen konnten. Betrachtet man das zurückliegende Jahr, so wird ersichtlich, wie bedeutend dieses Zusammenstehen war und man kommt nicht umhin einen tieferen Sinn in dem Geschehen zu vermuten.

Einschneidend war auch, dass uns das Land seine seit vielen Jahren gewährten Zuschüsse zum 31.03.2006 zu 100% strich. Folge dieser Kürzung war der Verlust einer Vollzeitstelle.

Durch Bernd Lemkes Krankheit und die Stellenkürzung lag die Verantwortung nun zu einem großen Teil auf den Schultern von Manfred Krekeler, der die kommissarische Geschäftsführung übernahm.

Das wir die Angebotsstruktur aufrechterhalten konnten gelang letztendlich nur durch das überdurchschnittliche Engagement aller ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter. Nur mit erheblichen Einschränkungen ist dies in der PSB



gelungen, welche zu 50% reduziert werden musste. Es gelang gleichfalls nicht, die in jeder Hinsicht unhaltbaren Beschuldigungen und Angriffe von einer Bürgerinitiative und „Pro Köln“ gegenüber dem Junkie Bund abzuwehren. Wie bekannt, steht am Ende dieser Auseinandersetzung ein Ratsbeschluss, der den Standortwechsel des Kontaktladens vorsieht. Neben diesem Beschluss gab es aber von allen demokratischen Parteien eine breite Anerkennung gegenüber dem Junkie Bund Köln, seinen Angeboten und Hilfen. Eine weitere Folge dieses Ratsbeschlusses ist die Erhöhung der städtischen Zuschüsse um 50.000 €

Wir sind zuversichtlich, dass es mit dem Junkie Bund Köln in den nächsten Jahren weitergeht, und hoffen, dass der neue Standort, mit den uns dann zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten, für unsere Arbeit sinnvoll und nutzbringend ist.

Nicht zuletzt deshalb möchten wir uns an dieser Stelle bei den politischen Entscheidungsträgern, der Gesundheits- und Sozialverwaltung der Stadt Köln sowie der Bezirksvertretung und -verwaltung Kalk in aller Form und ganz herzlich bedanken. Nur mit ihrer Unterstützung und Wertschätzung

gelang es die zurückliegenden Jahre und besonders das Jahr 2006 zu meistern.

Dank sagen möchten wir auch unserem Dachverband, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband, der Deutschen AIDS-Hilfe e.V. und dem bundesweiten JES-Netzwerk, unseren Landesverbänden, der AIDS-Hilfe NRW e.V. und JES NRW e.V. sowie den befreundeten Einrichtungen, der AIDS-Hilfe Köln e.V. und der AIDS-Initiative Bonn e.V.. Ohne Ihre/Eure vielfältigen Hilfen gäbe es den Junkie Bund Köln sehr wahrscheinlich, so wie wir ihn heute kennen, schon lange nicht mehr.

Zum Schluss, aber keinesfalls als letztes, möchten wir uns bei allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern bedanken. Als Vertreter des Junkie Bundes möchten wir jedem Einzelnen unsere Wertschätzung aussprechen. Wir hoffen und bauen auch in Zukunft auf Euer überdurchschnittliches Engagement.

Schlussendlich wünschen wir allen Lesern dieses Jahresberichtes Einblicke in die Arbeit des Junkie Bundes und viel Spaß beim lesen.



2. Strukturdaten der Beratungsstelle und des Kontaktladens

Junkie Bund Köln e.V.
Taunusstraße 12b, 51105 Köln

Telefon: 0221-622081, Fax: 0221-622082

Email: info@junkiebund.de

Homepage: <http://www.junkiebund.de/>

Spitzenverband: DPWW

Mitgliedschaft: AIDS-Hilfe NRW e.V.
AHK und JES NRW e.V.

Finanzierung: Stadt Köln, Land NRW
(bis 31.03.06) und Spenden

Öffnungszeiten des Kontaktladens:

Mo., Di., Do.: 10⁰⁰ Uhr - 14⁰⁰ Uhr

Mi.: 10⁰⁰ Uhr - 15³⁰ Uhr

Fr.: 10⁰⁰ Uhr - 13⁰⁰ Uhr

jeden 1. und 3. Sonntag im Monat:

13⁰⁰ Uhr - 17⁰⁰ Uhr

Samstag nur Spritzentausch:

13⁰⁰ Uhr - 16⁰⁰ Uhr

Neben den Öffnungszeiten, zu denen man auch ohne Voranmeldung kommen kann, können Termine zu jeder anderen Tageszeit vereinbart werden.

Umfeld und Rahmenbedingungen:

Das Einzugsgebiet umfasst den Stadtbezirk Kalk mit ca. 110.000 Einwohnern.

Verkehrsanbindung: Der Junkie Bund befindet sich z. Zt. am Rande der Kalker Hauptstraße. Zu Fuß von der Haltestelle Kalk Post erreichbar und in unmittelbarer Nähe von der S-Bahnhaltestelle Trimbornstraße.

Funktionale räumliche Ausstattung:

(Gesamtfläche ca. 200 m²)

- 1 Beratungsraum, 1 Großraumbüro für Fachkräfte und Verwaltung
- 1 Café, 1 Küche, 2 WCs
- 8 PCs, 5 Drucker, 1 s/w Kopierer, 1 Faxgerät, 6 Telefone (Telefonanl.), 1 Anrufbeantworter, 1 Fernseher, 1 Videorecorder, 1 Multimedia-Anlage
- Internetanschluss (Flatrate)

Deutschsprachige Literatur zum Thema HIV und AIDS ist in großem und aktuellem Umfang vorhanden. Ein PC mit Internetzugang steht den Besuchern für Recherchen zur Verfügung. Das Informationsmaterial ist in 10 Sprachen vorhanden.



3. Aufgaben und Ziele

Übergreifendes Ziel des Junkie Bundes Köln ist es, die Lebenssituation Drogen gebrauchender Menschen zu verbessern sowie die Angebotsstruktur des Kölner Drogenhilfesystems um den Baustein Junkie-Selbsthilfe zu ergänzen.

Die Angebote des Junkie Bundes richten sich an - aktuelle und ehemalige - illegale Drogen gebrauchende und substituierte Menschen. Richtet man den Fokus auf den illegalen Bereich, so werden bzw. wurden von den Besuchern des Junkie Bundes hauptsächlich Heroin, Kokain und Amphetamin konsumiert. Das festzustellende Konsummuster variiert, ist aber bei den meisten als kompulsiv einzuordnen. Das impliziert einen täglichen oder mehrmals wöchentlichen Konsum.

Mit der Suchtproblematik gehen verschiedene weitere Problemlagen einher. Hierzu gehören:

- Schwierigkeiten bei Ämtergängen
- Probleme bei Schriftwechseln und Anträgen
- Schulden
- Krankheiten und Infektionen
- Straffälligkeiten
- Wohnungslosigkeit

- Arbeitslosigkeit
- Psychische Erkrankungen
- Beziehungsschwierigkeiten
- Prostitution
- Seelische Notlagen
- Aufenthaltsschwierigkeiten

Die komplexe Vermengung der Problemlagen verhindert schnelle Lösungen und begünstigt den Verbleib in der Drogenbindung.

Auf dem Fundament der Drogenselbsthilfe arbeitet der Junkie Bund Köln seit vielen Jahren auch nach den Leitbildern der akzeptierenden Drogenarbeit. Selbsthilfe und professionelle akzeptierende Drogenarbeit verbinden sich im Junkie Bund Köln zu folgenden Arbeitsgrundsätzen:

Allen voran steht die Selbsthilfe und das bürgerschaftliche Engagement. Neben den verschiedenen freiwilligen Tätigkeiten seiner Mitglieder – wie z.B. im Rahmen der Vorstandstätigkeit und bei diversen Unterstützungen im Kontaktladen – zeigt sich dieses Engagement nach außen hin vor allem durch das zweimal monatlich stattfindende, ehrenamtlich organisierte Sonntagscafé.



Teil der Selbsthilfe ist naturgegeben auch die sog. Betroffenenkompetenz. Diese resultiert aus der Summe der Erfahrungen eines Individuums. Demgemäß kann sie zu sehr unterschiedlichen Schlussfolgerungen führen. Polarisiert spiegelt sich dies auch in den Ausrichtungen der verschiedenen Drogen Selbsthilfen wider. Beim Junkie Bund Köln führt Betroffenenkompetenz jedoch nicht zu einer verengten Sichtweise, sondern zu Akzeptanz. Das bedeutet, dass sowohl der Konsum als auch die Abstinenz als persönliche Entscheidung akzeptiert werden. Das schließt jedoch nicht eine Begutachtung individueller Drogenkonsummuster aus. Grundlage einer solchen Bewertung ist jedoch, dass sie einerseits weder moralisiert und klientelisiert, noch andererseits den Drogenkonsum verharmlost.

Verständnis und Akzeptanz ergeben sich aus den vergleichbaren Lebenserfahrungen mithin der Betroffenenkompetenz. Das hieraus erwachsene besondere Einfühlungsvermögen ermöglicht vielfach eine andere Kommunika-

tionsebene. Akzeptanz und authentisches Handeln ermöglichen einen besseren bzw. direkteren Zugang zu bisher unerreichten Zielgruppen. Die Erfahrungen belegen, dass sich die Erreichbarkeit bestimmter Teile der offenen Drogenszene verbessert, je höher die Toleranz und je niedriger die Zugangsschwellen sind.

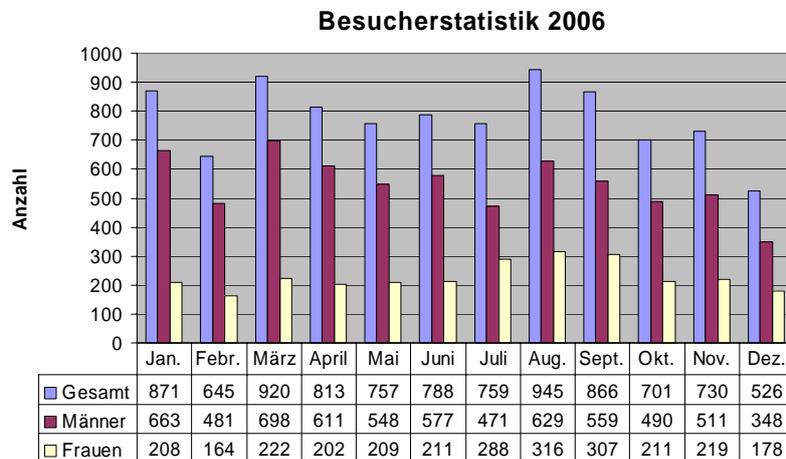
Zentraler Orientierungspunkt sind die Ressourcen, der Bedarf und die Bedürfnisse der Drogengebraucher. Dies gilt sowohl für aktuell und ehemals Drogen gebrauchende als auch für substituierte und ausstiegswillige Menschen.

Grundlegend verfolgt wird der Erhalt bzw. die Wiederherstellung der Selbststeuerung.

Grundsätzlich versuchen wir, im Sinne der strukturellen Prävention, nicht nur Einfluss auf das Verhalten des Einzelnen zu nehmen, sondern auch gesundheitspräventive Strukturen zu fördern, um die Lebensverhältnisse Drogen gebrauchender Menschen zu verbessern.



4. Kontaktladen



Der offene Bereich des Kontaktladens richtet sich an alle Menschen, die einen besonderen Bezug zum Thema illegalen Drogengebrauch haben und (zunächst) eine anonyme Form der Beratung suchen bzw. wünschen. Er kann als Kernbereich bezeichnet werden.

In erster Linie geht es um „Harm Reduction“ und weiter um Gesundheitsprophylaxe wie auch um Verhinderung von Neuinfektionen mit HIV, Hepatitiden und anderen übertragbaren Krankheiten. Zu dem sollen die niedrigschwelligen (Beratungs-)Angebote zur Stabilisierung und Verbesserung der aktuellen Lebenssituation beitragen. Beratungs- und Interventionsebenen des offenen Bereichs sind die Kontaktaufnahme, Krisenintervention und Weitervermittlung (an interne und externe Hilfsangebote).

Die meisten Besucher sind langjährige i.v. Drogengebraucher. Viele kommen an mehreren Wochentagen mit sehr unterschiedlichen Anliegen. Manche suchen das Gespräch untereinander oder warten auf einen Beratungstermin bzw. wollen einen solchen vereinbaren. Die einen trinken nur kurz einen Kaffee, andere lesen die Tageszeitung oder ihre E-Mails.

Insbesondere Menschen ohne einen festen Wohnsitz tauschen Spritzen, waschen ihre Wäsche – zusätzlich halten wir eine kleine Kleiderkammer vor. Viele von ihnen bleiben fast während der ganzen Öffnungszeit. Sie können sich hier vom Stress der Straße und der Nacht erholen. Wir versuchen eine menschenwürdige Atmosphäre zu gestalten, welche Menschen, die Orientierung suchen, zur Ruhe kommen lässt. Erst in einem solchen Rahmen entwickelt sich ein Ver-



trauen zur Einrichtung und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, auf der sich ein Betreuungsverhältnis aufbauen kann.

Für viele ist der offene Bereich mittlerweile ein Zuhause geworden. Der Begriff stimmt auch deshalb, weil sie sich als Teil der Selbsthilfe verstehen, was sich wiederum in einer aktiven Teilnahme an den täglichen Routinen sowie an den Aktionen und Projekten widerspiegelt. Sie kochen nicht nur Kaffee und erledigen Einkäufe, sondern helfen auch bei Informations- und Gedenkveranstaltungen. Darüber hinaus entwickelt sich aus dem offenen Bereich heraus auf sehr natürliche Art und Weise Selbsthilfe – der Junkie Bund Köln schafft hierfür den Rahmen.

Verantwortlich für den Betrieb ist mindestens ein hauptamtlicher Mitarbeiter, der für Unaufschiebbares und Kriseninterventionen zur Verfügung steht.

Bestandteil dieses Angebotes ist die tägliche Zubereitung einer warmen Mahlzeit sowie ein Frühstücksangebot.

Gerade für i.v. Drogen gebrauchende Menschen mit einem harten Konsummuster steht die Droge und nicht die gesunde Ernährung im Lebensmittelpunkt. Insbesondere für diesen Personenkreis sind die preisgünstigen

Angebote die Grundlage für einen (minimalen) Gesundheitsschutz.

Aufgrund dessen, dass auch 2006 Speisen und Getränke nicht subventioniert wurden, sowie dieser Arbeitsbereich seit der Einführung von Hartz IV nur mit Hilfe von Integrationsjobbern und ehrenamtlich Engagierten aufrechterhalten werden kann, war und ist der Junkie Bund hier mit diversen Problemen konfrontiert. Vor allem zu nennen sind hier der äußerst enge finanzielle Spielraum sowie die zeitintensive Anleitung.

Zur Verbesserung dieses Arbeitsbereiches wären bereits geringe öffentliche Zuwendungen nützlich, mit deren Hilfe, ergänzend zu den Spenden der „Kölner Tafel“ – der wir an dieser Stelle herzlich danken – zusätzlich vitaminreiche Lebensmittel gekauft werden könnten. Darüber hinaus könnte mit der Feststellung eines Koches und einer Thekenkraft das Angebot nachhaltig qualitativ verbessert werden. Mit dieser Maßnahme würden sowohl die Verlässlichkeit des Angebotes als auch die Qualifizierung der anderen Mitarbeiter optimiert werden. Anderen Einrichtungen folgend, könnte sich hieraus auch ein sich selbst tragendes hochwertigeres Arbeitsprojekt etablieren.



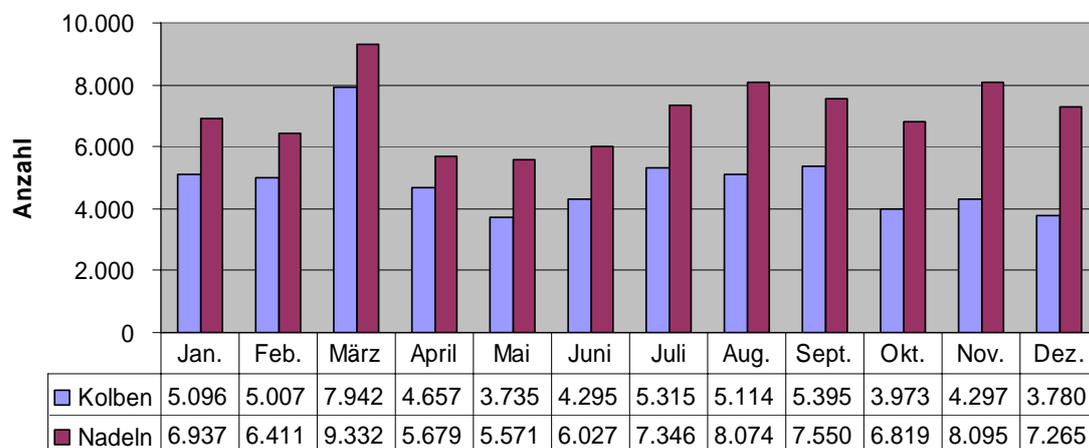
5. Spritzentausch

Spritzentausch wird durch den Junkie Bund Köln zum einen im Kontaktladen (an 6 Tagen) und zum anderen im Gesundheitsamt der Stadt Köln (an 5 Tagen) durchgeführt. Der Tausch von Spritzutensilien und die Ausgabe von Kondomen kann als heraus-

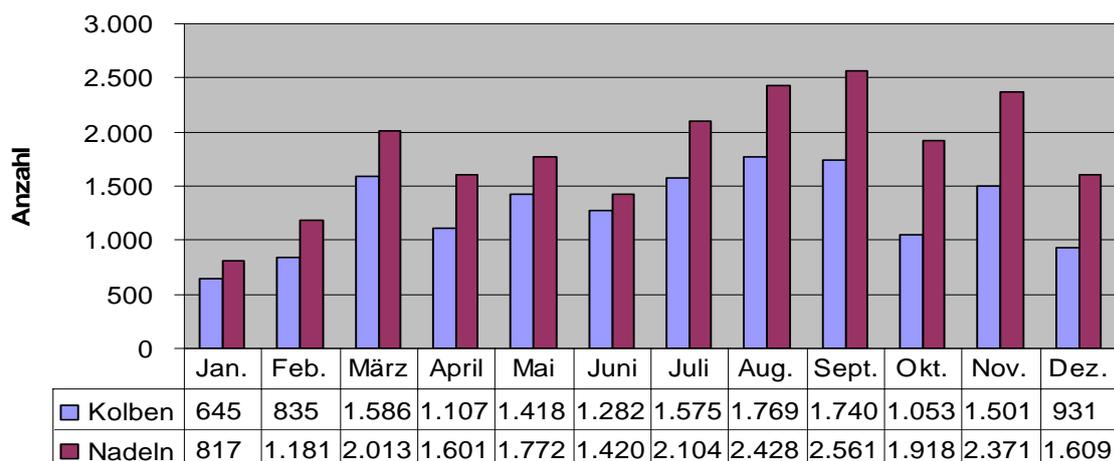
ragende Maßnahme der Infektionsprophylaxe bezeichnet werden.

Im vergangenen Jahr tauschten und verteilten wir im Junkie Bund und im Gesundheitsamt 106.901 Kanülen (verschiedene Größen) und 74.048 Kolben.

Spritzentausch-Statistik 2006 im Kontaktladen



Spritzentausch-Statistik im Gesundheitsamt





Sichtbares Ergebnis dieser Tätigkeit, die gleichfalls von anderen Trägern des Kölner Drogenhilfesystems durchgeführt wird, ist eine niedrige Anzahl an HIV Neuinfektionen unter i.v. Drogengebern/innen. Wir sind stolz auf diese Leistung, was aber keinesfalls dazu führen darf, dass wir in die sog. Präventionsfalle tappen – deshalb hat die flächendeckende Vergabe von sterilen Spritzen-silien nach wie vor erste Priorität.

Im letzten Jahr hat der Junkie Bund dem Bereich Hepatitis C erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Leider ist die Situation hier seit vielen Jahren äußerst problematisch. Der Junkie Bund Köln wird zukünftig verstärkt versuchen, mittels des peer support bzw. über Szenemultiplikatoren präventiven Einfluss zu nehmen.

6. Integrationsmaßnahmen/Arbeitsprojekt

Grundlegender Bestandteil des Kontaktladens und des externen Spritzentausches ist das sog. Arbeitsprojekt. Im Rahmen des vom Arbeitsamt finanzierten Projektes beschäftigt der Junkie Bund Köln als Einsatzstelle hauptsächlich substituierte und ehemalige Drogen gebrauchenden Menschen.

Ziel der Integrationsmaßnahme ist es, den Teilnehmern die Möglichkeit des „sich ausprobierens“ und des schrittweisen Wiedereinstiegs in die Arbeitswelt und damit in ein gesellschaftlich akzeptiertes Leben zu bieten.

Die Teilnehmer werden in den niedrigschwelligen Arbeitsfeldern eingesetzt und tragen wesentlich zum reibungslosen Ablauf des offenen Bereichs bei. Diese Tatsache darf nicht darüber hinweg täuschen, dass alle

Maßnahmenteilnehmer eine sozialpädagogische Fachkraft nicht ersetzen – gleichwohl, entsprechend der Qualität von Betroffenenkompetenz, sie einzigartige Fähigkeiten besitzen. Je nach individueller Situation benötigen sie aber auch eine z.T. intensive psychosoziale Begleitung. Dies impliziert, dass das Kerngeschäft des Junkie Bundes Köln einerseits die Mitarbeit der z. T. noch vor kurzer Zeit sich im Umfeld der Szene aufhaltenden Personen benötigt – auch um für schwer zu erreichende Zielgruppen ansprechbar zu sein – diese Mitarbeiter aber andererseits auch weitergehende Hilfen und Unterstützung benötigen. Bezieht man hier die Arbeitsanleitung mit ein, bindet die Maßnahme eine volle hauptamtliche Kraft.



Rückblickend betrachtet ist das Arbeitsprojekt als großer Erfolg zu bewerten. Vom Beginn der Maßnahme bis zum Stichtag 31.03.2007 wurden insgesamt 7 Personen beschäftigt. Sieht man von einem schweren Krankheitsbedingten Ausfall (kein Drogenbezug) ab, konnten alle Teilnehmer in der Maßnahme gehalten werden. Dies entspricht einer 100prozentigen Haltequote!

Ob diese Maßnahme bei den Teilnehmern zu einer dauerhaften veränderten Lebenssituation führt, bleibt indes abzuwarten.

7. Psychosoziale Betreuung

Der Junkie Bund Köln beschäftigt pädagogische Fachkräfte, die weiterführende Hilfe- und Unterstützungsangebote vorhalten. Neben u. a. Krisenintervention, Vermittlung in Substitution und Selbsthilfeunterstützung hat die psychosoziale Betreuung im Rahmen einer Substitutionsbehandlung bei einem Arzt einen zentralen Stellenwert.

Die in diesem im Kontext zu bearbeitenden Themen sind vielfältig. Grundlegend gehören hierzu:

Arbeits-, Schul-, Berufs- und Wohnsituation, finanzielle Situation, Probleme mit dem Sozialamt und der ArGe, soziale Kontakte,

Es ist zu vermuten, dass die Teilnehmer zwar ihre (sozialen) Belange ordnen und Arbeitsfähigkeiten einüben (können), jedoch nach Ablauf der Maßnahme z. T. noch nicht die notwendige Stabilität erreicht haben, um die neue Lebensqualität dauerhaft zu halten. Anders formuliert: Unentbehrlich ist, den Teilnehmern die Chance auf weiterführende (Qualifizierungs-)Maßnahmen zu eröffnen. Hierfür bedarf es neuer Beschäftigungsformen und diverser Kooperationen.

Partnerschaft, Trennung/Scheidung, Angehörige, Sorge um einen nahe stehenden Menschen/Tod eines nahe stehenden Menschen, Krankheit/psychosomatische Beschwerden, Umgang und Probleme mit der Substitution, Drogenkonsum/Sucht (polyvalente Konsummuster), Gewalterfahrungen (sexueller Missbrauch/Vergewaltigung), Gesetzeskonflikte sowie insbesondere Isolation, Vereinsamung und Überforderung.

Der Themenüberblick verdeutlicht die Komplexität des Arbeitsfeldes. Die Probleme, vor denen viele substituierte Menschen stehen,



sind oft erschlagend und greifen umfangreich in die Lebensqualität ein. Gemeinsam erschweren sie die soziale Reintegration und die Lösung vom Substitut.

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf einige statistische Werte.

Lag die Anzahl der psychosozial betreuten Personen im Jahre 2005 durchschnittlich noch bei 111 Klientinnen und Klienten, so sind es, aufgrund der bereits erwähnten Stellenstreichung, Ende 2006 nur noch 43 – davon sind 3 Betreuungen befristet.

Von den noch verbliebenen 43 Personen sind 11 weiblich und 32 männlich. Das Durchschnittsalter beträgt 43 Jahre (32-63 J.) und ist somit verhältnismäßig hoch.

59% Personen werden mit Methadon, 27% mit L-Polamidon und 15% mit Subutex substituiert.

28% der Klientinnen und Klienten haben eine Take-Home-Regelung.

Durchschnittlich fanden pro Monat 32 Kontakte statt. Dies schließt sowohl direkte

Klienten- als auch Außenkontakte (z.B. zu Ärzten, Staatsanwaltschaft, Arbeitsgemeinschaft, Drogen- und AIDS-Hilfen) mit ein.

In Bezug auf die Betreuungsdichte bzw. Betreuungsrhythmus gibt es zwar eine deutliche Tendenz in Richtung 3 Wochen, doch spiegeln die nachfolgenden Zahlen auch die übliche Variation entsprechend der Bedürfnisse der psychosozial Betreuten wider.

Verteilung des jeweiligen Betreuungsstatus:

- 24%: „Termine finden regelmäßig statt“ (Aufwand alle zwei Wochen)
- 44%: „Termine nach Vereinbarung/angemeldeten Bedarf“ (Aufwand: alle drei Wochen)
- 32%: „Termine sind z. Zt. aufgrund einer stabilen Ausgangslage nicht erforderlich“ (Kontakte alle vier Wochen).



8. Geschäftsführung und Verwaltung

Die Geschäftsführung vertritt den Verein nach Außen und sorgt dafür, dass die Beratungsstelle und der Kontaktladen sowohl in ihrer fachlichen Qualität als auch in der finanziellen Ausstattung gesichert sind. Finanziert wird die Arbeit des Junkie Bundes durch die Stadt Köln und bis zum 31.03.2006 aus Mitteln des Landes NRW. Wie in den letzten Jahren gelang es nur in einem sehr begrenzten Umfang Spendengelder einzuwerben.

Das Finanzjahr 2006 begann nicht gut. Ende Dezember 2005 wurden in NRW die Mittel für die Drogenselbsthilfe „JES“ gestrichen. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir schon Projekt- und Sachmittel, auf Grund von Anträgen bei JES-NRW e.V. eingeplant. Diese fielen von heute auf morgen weg. Zwar erhielten wir aus der Auflösung noch einige Restbestände an Spritzen und Carepacks, aber ein bislang verlässlicher Partner war weggebrochen.

Wir haben uns bemüht, mit allen politischen Parteien in Kontakt zu treten und sie über die aktuelle Situation zu informieren.

Innerhalb des Junkie Bundes folgten hieraus die Neustrukturierung der Zuständigkeiten und quantitative Veränderung der Angebote. Aufgefangen wurde dies in erster Linie durch die Verkürzung der Öffnungszeiten und eine drastische Reduzierung der vorhandenen PSB-Plätze.

Trotz dieser notwendigen Veränderungen ist, laut Beschluss des Rates der Stadt Köln, die Arbeit des Junkie Bundes gewünscht und soll auch zukünftig fortgeführt werden. Dieser Umstand lässt hoffen, auch die neuen Herausforderungen zu meistern. Zu nennen sind hier zwei Bereiche, die uns im letzten Jahr besonders auffielen.

Zum einen kommen immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund zu uns. Die große Anzahl und die gleichzeitige Unterschiedlichkeit der kulturellen und kommunikativen Grundlagen haben uns unseren Ansatz hinterfragen lassen. Wir sind zu dem Schluss gekommen, viel mehr darauf hin zu arbeiten, Multiplikatoren aus den verschiedenen ethnischen Gruppen zu werben und auszubilden. Nur so können wir in Zukunft mit begrenzten finanziellen Mitteln die größer werdende Anzahl von Menschen mit



Migrationshintergrund und ihren vielfältigen Problemlagen erreichen.

Zum anderen sind es (glücklicherweise) immer älter werdende drogengebrauchende Menschen, die in den Fokus unserer Arbeit rücken. Fachöffentlich haben wir dieses Thema im Rahmen eines städtischen Arbeitskreises vorgestellt.

Zu den zentralen Aufgaben der Geschäftsführung gehört auch die Qualitätssicherung. Diese wird im Junkie Bund Köln durch Fort- und Weiterbildung der haupt- und ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter, Klientendokumentation, Erstellung und Auswertung von Statistiken, Studium neuester Kenntnisse (aus Literatur und Internet), Überprüfung und Überarbeitung von vorhandenen Konzepten sowie durch Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Vereinen gewährleistet. Wesentlicher Bestandteil der Qualitäts-

sicherung sind ferner die Supervision (nur für Hauptamtler) und die wöchentlich stattfindende Mitarbeiterbesprechung im Gesamt- und Cafeteam. Über die Teambesprechungen werden Protokolle erstellt.

Die Durchführung der Teambesprechungen obliegt der Geschäftsführung. Eine weitere Routineaufgabe ist die Vor- und Nachbereitung der, mindestens einmal im Monat stattfindenden, Vorstandssitzungen genauso wie, in enger Zusammenarbeit mit der Verwaltungsfachkraft, die Abrechnung und die Nachweiserstellung gegenüber den Zuschussgebern.

Zu den weiteren Querschnittsaufgaben der Geschäftsführung und der Verwaltung zählen z.B. noch die Postbearbeitung, Telefonannahme, Buchhaltung, Personalverwaltung, Spendenverwaltung und die Antragsbearbeitung sowie die Organisation von Veranstaltungen.